

Zufrieden in jeder Lebenslage

Wie ist das möglich?

THEMENVORSCHLAG FÜR
EINE KLEINGRUPPE MIT
INTERAKTION:

 **NACHLESEN**

 **AKTION**

 **FRAGEN**

 **AUSTAUSCH**

¹² Ich weiß, was es heißt, sich einschränken zu müssen, und ich weiß, wie es ist, wenn alles im Überfluss zur Verfügung steht. Mit allem bin ich voll und ganz vertraut: satt zu sein und zu hungern, Überfluss zu haben und Entbehrungen zu ertragen. ¹³ Nichts ist mir unmöglich, weil der, der bei mir ist, mich stark macht.

Philipper 4, 12-13, Neue Genfer Übersetzung

**Auch online
verfügbar:
KGT.lgv.org**



Welche Werte und Tugenden sind für solch eine Lebenseinstellung erforderlich? Paulus schreibt der Gemeinde in Philippi einen sehr persönlichen Brief. Er teilt mit ihnen seine Überzeugungen, seine Zuversicht und seine Sorgen. Er teilt mit ihnen Freud und Leid, Lust und Frust. Paulus befindet sich in Haft. Eine Verhandlung wurde bereits durchgeführt (1,7), die endgültige Entscheidung steht aber noch aus (2,23). Paulus rechnet mit seinem baldigen Tod als Märtyrer (2,17). Doch auch ein Freispruch scheint noch möglich (1,22).

An seiner eigenen Person entfaltet der Apostel, wie paradox das Leben als Christ sein kann. Lust und Frust, Freud und Leid wechseln sich nicht nur ab, sondern sind aufeinander bezogen, bedingen einander, prägen gleichermaßen Glauben und Leben. Wir folgen Paulus durch einige Abschnitte des Philipperbriefes, in denen er beschreibt, worauf seine Grundhaltung der Zufriedenheit beruht.

DANKBARKEIT (1,1-11)



Wir lesen Phil 1,1-11.

Mit keiner Gemeinde ist Paulus so eng verbunden wie mit den Philippern, was bereits durch den Aufbau des Briefes deutlich wird. Der Philipperbrief beginnt mit der längsten Einleitung aller Paulusbriefe (1,3-11). Die Beziehung zur Gemeinde ist geprägt durch ständiges Gebet in Dankbarkeit und Freude. Dankbarkeit und Freude geben im gesamten Brief den Ton an (1,3.18; 2,29; 3,1; 4,1.4-6.19-20) – Worte, die man aus einem Gefängnis nicht unbedingt erwarten würde.

In der Verkündigung des Evangeliums arbeiten Paulus und die Philipper vertrauensvoll zusammen. Nur dieser Gemeinde gewährt der Apostel das Privileg, ihn auch materiell zu unterstützen (4,18), weil er nur bei ihnen voraussetzt, dass sie ihn theologisch nicht vereinnahmen.



Wie lässt sich das besondere Verhältnis zwischen Paulus und den Philippnern erklären? Wie geht eine dankbare Gemeindeleitung mit ihrer Gemeinde um, wie eine dankbare Gemeinde mit ihren Hauptamtlichen?

LEIDENSBEREITSCHAFT (1,12-26)



Wir lesen Phil 1,12-26.

Paulus befindet sich zwar in Gefangenschaft. Doch dies tut seiner Missionstätigkeit keinen Abbruch – im Gegenteil. Er versteht seine Gefangenschaft als Teil seines Auftrags zur Verkündigung des Evangeliums. Denn paradoxerweise motiviert sein Gefängnisaufenthalt andere zur furchtlosen Verkündigung des Evangeliums. Sogar rivalisierende Missionare treten auf den Plan.

Paulus rechnet mit seinem baldigen Tod, freut sich aber dennoch auf die Zukunft. Mit seinem Leben wie auch mit seinem Sterben will er Christus verherrlichen. Wenn er zwischen Leben und Tod wählen könnte, würde er den Tod vorziehen, um unmittelbar bei Christus sein zu können. Andererseits ist er sich seiner Verantwortung als Apostel bewusst. Um der Gemeinde willen stellt er seinen Wunsch zurück.

Paulus lebt in der Hoffnung, dass er durch seinen Leib Christus verherrlichen kann, sei es durch Leben oder durch Tod. Das Leben identifiziert er mit Christus und gewinnt dadurch die Gewissheit des Heils. Wenn Christus sein Leben ist, dann ist Sterben sein Gewinn. Weil der leibliche Tod nicht das Ende des Lebens bedeutet, kann Paulus das Sterben als „Aufbrechen“ bezeichnen, das durch das „Mit-Christus-Sein“ sein Ziel erreicht. Dieses „Mit-Christus-Sein“ ereignet sich unmittelbar nach dem Tod, wobei Paulus diese Gemeinschaft nicht näher beschreibt.



Wie wichtig ist Ihnen Ihr irdisches Leben? Was wollen Sie noch erreichen und erleben? Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft nach Ihrem leiblichen Tod vor?

Selbst das Leiden versteht Paulus als eine Gabe Gottes (1,29-30; 4,19). Der Weg Jesu ans Kreuz ist das Modell zur Bewältigung der jeweils eigenen Leidenserfahrungen. Dadurch ergibt sich die paradoxe Schlussfolgerung, dass sich auch im Leiden die Treue, Gnade und Herrlichkeit Gottes verwirklicht.



Wenn sowohl der Glaube an Christus wie auch das Leiden für Christus von Gott geschenkt werden (1,29), was trübt dann noch die Freude eines Christen?

DEMUT (1,27-2,13)



Wir lesen Phil 1,27-2,13.

Demut ist das Leitbild für das Selbstverständnis eines Christen und der Gemeinde. Dies ist angesichts des Statusdenkens in einer römischen Militärkolonie und reichen Handelsstadt, was Philippi damals war, durchaus ein Kontrastprogramm. Demut bedeutet jedoch keinen Verzicht auf Freude.

Paulus kann seine Lebensumstände bejahen, da Christus das Urbild für das Leben im Vertrauen auf Gott und das Vorbild für das Verhalten im Leiden ist. Wenn Christus sein Leben am Kreuz hingegeben hat, wie können dann die Christen in Egoismus und Streit leben? Die Einigkeit in einer Gemeinde kann nur durch die Demut der Gemeindeglieder erreicht und aufrechterhalten werden.

Seinen Platz im Argumentationsgang gewinnt der Philipperhymnus (2,6-11) deshalb bewusst in einem ermahnenden Abschnitt des Briefes. Der Gehorsam Jesu kann zu nichts anderem motivieren, als dass ein Christ nicht seinen eigenen Vorteil sucht, sondern anderen Menschen dienen will. Die Ethik der Christen ergibt sich aus dem Gehorsam des Christus. In der Ethik vollzieht die Gemeinde nach, was Christus durch seine Menschwerdung, seinen Tod am Kreuz und seine Rückkehr in den Himmel begründet hat.



Angenommen, Sie könnten aktuell die Einigkeit in Ihrer Gemeinde fördern, wieviel Demut müssten Sie dafür aufwenden? Wie würde sich das konkret bemerkbar machen?

Christus selbst hat einen Statuswechsel vollzogen: Er war in der Gestalt Gottes und nahm dennoch die Gestalt eines Knechtes an. Der Sohn Gottes gibt seine gottgleiche Stellung auf und wendet sie in das absolute Gegenteil: Er entäußert sich selbst, das heißt, er wählt für sein irdisches Leben die Ohnmacht und die Erniedrigung. Paulus betont, dass Jesus Christus nicht nur auf seine Gottgleichheit und sein Leben verzichtet, sondern sogar die Schande des Todes am Kreuz auf sich nimmt (2,8).

Darauffin vollzieht Gott einen erneuten Statuswechsel (2,9). Jesus wird der Name verliehen, der bedeutsamer ist als jeder andere Name. Darin kommt zum Ausdruck, dass er der uneingeschränkte Weltenherrscher ist. Es geht um mehr als die Rückkehr in die Gottgleichheit. Durch die Selbsterniedrigung am Kreuz zeigt der präexistente Gottessohn, was er schon vor Grundlegung der Welt sein sollte: der Retter.

ZUGEHÖRIGKEIT (3,2-13)



Wir lesen Phil 3,2-13.

Auch die Gemeinde in Philippi wird mit der zentralen Forderung judenchristlicher Missionare konfrontiert: Wer als Heide Christ wird, muss sich beschneiden lassen. Paulus reflektiert daraufhin bewusst polemisch seine jüdische Abstammung, seine Zugehörigkeit zu den Pharisäern und seine tadellose Erfüllung des mosaischen Gesetzes. Es geht in diesem Abschnitt um die Frage der Zugehörigkeit. Wer zum Volk Gottes gehört, genießt auch dessen Vorzüge: Beschneidung, Gesetz und Gerechtigkeit.

Doch Gott hat im Leben des eifernden Pharisäers eine Wende vollzogen. Da Christus nun seine Zugehörigkeit bestimmt, muss Paulus sich selbst, Gott und die Welt neu denken lernen. Was vormals Sinn und Lebensinhalt gab, erscheint ihm jetzt als Verlust und Dreck. Paulus muss seine bisherige Lebensleistung völlig neu bewerten, weil die Gerechtigkeit nicht auf den Werken des Gesetzes beruht, sondern dem Glaubenden in Christus geschenkt wird.



Was bzw. wer bestimmt die Lebensleistung eines Christen?

Aus seiner eigenen Bekehrungsgeschichte weiß Paulus, dass er „in Christus gefunden“ wurde. Ihm wurden die Augen geöffnet und er konnte erkennen, dass die Gerechtigkeit nicht im Gesetz, sondern unmittelbar in Gott begründet ist (3,9).

Die Zugehörigkeit zum Volk Gottes ist also nicht mehr an die Beschneidung gebunden. Gott hat eine neue Heilsgemeinschaft geschaffen: mit Christus. Daraus resultiert eine qualitative Veränderung. Der Christ hat Teil am Leben Christi. In der Zugehörigkeit zu Christus bekommt der Glaubende das neue Leben geschenkt, in dem selbst das Sterben zum Gewinn wird.



Wie sind Sie zum Glauben gekommen? Haben Sie Christus gefunden, oder hat Christus Sie gefunden?

Seiner Zugehörigkeit zu Christus wird sich Paulus auch durch seine Leiden bewusst. In seinen Leiden hat er Teil an den Leiden Christi. Das macht ihn zuversichtlich, dass er dann auch an der Auferstehung Anteil haben wird.

An seinem eigenen Lebenslauf erklärt Paulus, dass der christliche Glaube zu einer Neubewertung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft führt. Um allerdings dem Missverständnis vorzubeugen, er sehe sich bereits am Ziel seines Lebens, differenziert er bewusst zwischen Gegenwart und Zukunft. Der Christ ist einerseits in der Gegenwart des Geistes vollkommen (1Kor

2,6; 3,1), andererseits beinhaltet diese Vollkommenheit noch nicht die Heilsvollendung, da die Auferstehung noch aussteht.

Noch leben die Christen dem Tag der Wiederkunft Christi entgegen, der sowohl der Tag des Gerichts als auch der Tag der Auferstehung ist (Phil 3,12-13). Die Auferstehung wird möglich, weil Gott im Glaubenden das Wollen und das Vollbringen bewirkt (2,13).

FRIEDEN (4,1-9)



Wir lesen Phil 4,1-9.

Am Ende des Briefes fasst Paulus zusammen, worin sich das himmlische Bürgerrecht (3,20) vom römischen unterscheidet. Um einen Streit beizulegen, empfiehlt Paulus einen Mediator hinzuzuziehen. Für das innergemeindliche Konfliktmanagement kann dies sehr hilfreich sein.

Die Freude der Christen ist auf Christus bezogen und daher nicht von den Lebensumständen abhängig. Daraus ergibt sich, dass man allen Menschen mit Güte und Milde begegnen kann, zumal der Alltag der Christen aus der Naherwartung der Wiederkunft Jesu gestaltet werden sollte.



Wie bedeutsam ist Ihnen in Ihrem Alltag die Erwartung der Wiederkunft Jesu?

Weil man seine Sorgen an Gott abgeben kann, ist die Grundhaltung des Gebets der Dank. Gott will uns die Sorgen nehmen und uns dafür seinen Frieden geben. Bereits im irdischen Leben völlig im Frieden Gottes zu leben, ist allerdings nur schwer vorstellbar.



Warum ist der Friede Gottes mit unserem Denken nicht vollständig zu erfassen? Bewirkt Demut Frieden oder ist es umgekehrt?

Interessant ist, dass Paulus auch bestimmte Werte der heidnischen Gesellschaft positiv hervorhebt. Wie sie dann jeweils eingesetzt werden können, ist an dem zu prüfen, was die Philipper durch die Überlieferung und das Vorbild des Paulus gelernt haben. Das Evangelium ist der Maßstab für die Werte, nach denen die Bürger des Himmels auf der Erde leben. Und der Gott des Friedens wird mit ihnen sein.



DR. HARALD BRIXEL (UNISA)

... ist Dozent für Neues Testament am Theologischen Seminar in Adelshofen. Er wohnt mit seiner Frau Sabine in Egenhausen.